



Bergwerke für Nichteisen-Erze im östlichen Taunus, die nur kurze Zeit betrieben wurden

=====

1) Das Bergwerksfeld "Anna" (Pb)

Dieses Bleierzvorkommen in der Gemarkung Langenhain-Ziegenberg wurde dem Steinbruchbesitzer Eduard Lück aus Dillenburg am 31.12.1903 verliehen. Es wurde durch einen Stollen erschlossen, der bis 1906 eine Länge von 80 m in nördlicher Richtung erreicht hatte. Das Gebirge im Liegenden des Ganges bestand aus weißgrauen Letten, darüber in graugelben Letten zahlreiche abgerundete Quarzstücke, die zum Teil Bleiglanz in Schnüren bis 1 cm Dicke enthielten. Nach 10 m Ganglänge wurde ein Gesenk 16 m tief niedergebracht; dort war der Gang 1 - 2 m mächtig, nahm aber nach der Tiefe ab. Im Juli 1904 ging die Grube an Karl Heinzerling, Butzbach, über, von dem sie im Rahmen einer Zwangsvollstreckung der Sparkassen-Verein Butzbach am 13.6.1907 erwarb. Da dieser Aufschluß aber nur sehr unbedeutend war, hatte man ihn schon bald nach 1906 eingestellt.

1923 gab es noch einmal Interessenten für die Grube. Im Mai 1923 kauften die Gewerkschaft Therese, Bad Nauheim, und C.W. Achterath die Grube je zur Hälfte; sie gründeten die Gewerkschaft Anna Bleierz-Bergwerk Langenhain-Ziegenberg, Bad Nauheim. Die Grube ruhte aber weiterhin. 1936 bemühte sich ein Mitgewerke Hans Müller, Bad Nauheim, um eine Zusammenlegung der Benutzungsrechte der Gruben Anna, Emmy und Hubertus; er hatte offensichtlich keinen Erfolg.

Literatur: Carl Köbrich "Hessische Erzvorkommen. 1. Die Nichteisenerze (Darmstadt 1936)
Berggegenbuch beim Amtsgericht Friedberg

2) Die Blei- und Kupfererzgrube "Auguste IV" bei Wernborn
(auch Grube Jacob bezw. Bleikaute)

Der Beginn des Bergbaues ist unbekannt. Stifft schrieb darüber 1831: "Der Sage nach soll in den Bleikauten in der Vorzeit ein Bau auf Bleierze bestanden haben, denen man die daselbst vorhandenen Schluchten zuschreibt. Ich konnte jedoch weder eine Spur von Bleierzen, noch selbst eine Anzeige ihrer Gangart auffinden ..."

Zu einem Hinweis von Köbrich, daß laut dem Gräfl. Stolberg'schen Archiv zu Roßla 1522 ein neues Bleibergwerk zu Wernborn bei Cransberg verliehen worden sei, konnte das erwähnte Archiv keinerlei Belege auffinden.

1830 ermittelte der Diezer Bergamtsbeamte Menzler im Auftrag der Regierung in Wiesbaden den Wert der Zechen Johannette, Kuhhardstein und Wernborn, um deren

Beleihungswürdigkeit zu prüfen. Damaliger Bergrechtsinhaber für alle 3 Gruben war der Wiesbadener Oberbaurat Zengerle. Da "Jeanette" und "Kuhhardstein" alte Gruben mit unbekanntem Beginn waren, darf vermutet werden, daß auch mit "Auguste IV" eine alte Grube wiedereröffnet werden sollte. Dafür spricht auch, daß in Akten von 1869 über eine Neuverleihung vermerkt ist: "frühere Grube Jacob".

In seiner Schätzung von 1830 beschreibt Menzler das Grubengebäude der Zeche bei Wernborn, das nicht sehr groß war. Der Stollen hatte 22 Lachter Länge, es gab darüber hinaus einen liegenden Schlag von 6 Lachtern, eine Feldortstrecke von 5 Lachtern, einen Querschlag von 5 Lachtern, ein Überhauen von 2 Lachtern und ein Hilfsfeldort von 43 Lachtern. Die Grube scheint damals betrieben worden zu sein, muß aber wohl bald danach - ebenso wie "Jeanette" und "Kuhhardstein" - stillgelegt worden sein. Sie dürfte das gleiche Schicksal gehabt haben wie "Jeanette", für welche die Rechte von Zengerle 1835 ins Freie fielen. Um 1837 wurde über das Vermögen des verstorbenen Zengerle Konkurs eröffnet. Es erfolgten später nochmals Verleihungen für die Grube, ohne daß ein Betrieb bekannt ist. Aktenmäßig erfaßt sind die Verleihungen:

- 1) 24.6.1865 an den Kaufmann Rudolf Wolff, Langgöns, und den Gastwirt Johannes Rühl IV, Obercleen, für Blei- und Kupfererze,
- 2) 24.11.1869 und Nachtrag vom 31.8.1875 erfolgte eine (Teil) Übertragung an Anton Dern III, Langgöns

Die Erben von 1) und 2) besaßen die Grube noch 1910

- 3) 9.2.1917 an Gewerkschaft Louise, Essen/Ruhr
- 4) 26.1.1967 an Barbara Erzbergbau G.m.b.H., Düsseldorf

In Verbindung mit diesen Verleihungen wurden anscheinend einige Untersuchungen vorgenommen. Ein alter Wernborner hat jedenfalls um 1920 als 8-jähriger Bub im Grubengebiet gespielt und dabei 2 Pingen von 4-5 m Tiefe (was ein Erwachsener wohl mit 2.5-3 m schätzen würde) gesehen, aus welchen Leiter-Reste herausragten. Man hatte also wohl 2 Schächte gegraben, um den Gang zu untersuchen.

Über Menge und Qualität der Erze ist in den Akten nichts festgehalten. Das Ruhen des Betriebs soll in erster Linie auf die Abgelegenheit der Grube - fernab von guten Straßen und dicht an der Landesgrenze - zurückzuführen sein, wie der erwähnte Wernborner Bub damals von seinem Großvater erfahren hatte.

Literatur: Akten des Bergamts Weilburg A. 100, H. 47 und J. 19

C. Stifft: Geognost. Beschreibung des Herzogtums Nassau, Wiesbaden 1831
mündliche Mitteilungen von Herrn Anton Becker, Wernborn, aus 1989
(durch freundl. Vermittlung der Herren Reinhard Michel, Oberursel, und Haid, Wernborn)

Berggegenbuch beim Amtsgericht Usingen

schriftliche Hinweise von Herrn Thomas Kirnbauer, Freiburg

3) Das Feld "Emmy" im Vogelstal (Pb)

Diese Grube wurde am 5.12.1900 einem Wilhelm Bellwinkel aus Dortmund verliehen. 1901 verkaufte er 34% seiner Rechte an Jacob Hoof, Oberdielfen, der noch einige andere Gruben im Taunus besaß. 1902 wurde für den Betrieb der Grube die Gewerkschaft Emmy gegründet. Köbrich schreibt hierzu, daß in der Gemarkung Langenhain-Ziegenberg 1900 im Zusammenhang mit dem Betrieb der Kaisergrube geschürft wurde. Dabei fand man mehrfach derben Bleiglanz in quarziger Gangmasse. Das Vorkommen wurde laut Michels durch einen vom unteren Vogelstal westwärts getriebenen Stollen in Angriff genommen, wobei Weiß- und Grünblei-Erze angetroffen wurden. Es wurde bis 1903 weiter aufgeschlossen. Laut Köbrich erschloß ein Stollen von etwa 100 m Länge einen Gang von 30-90 cm Mächtigkeit in zum Teil weißem und lettig aufgelöstem Tonschiefer. Der Gang führte Quarz mit Bleiglanz bis 15 cm und zum Teil Schwefelkies. Anfressungen und Hutbildungen waren häufig, daher auch reichliche Neubildung von Weiß- und Grünbleierz. Als Grund der Betriebseinstellung wurden Schwierigkeiten mit dem Grundeigentümer angegeben.

Das Stollenmundloch ist heute nur noch zu ahnen; nur eine winzige Halde davor mit Erzspuren weist auf den kurzen Bergbau hin.

Literatur: Franz Michels "Erläuterungen zur Geolog. Karte von Hessen, Bl. 5617
Usingen (Wiesbaden 1928)

Carl Köbrich "Hess. Erzvorkommen. 1. "Die Nichteisenerze", Darmstadt 1936
Akten des Bergamts Weilburg betr. Kaisergrube
Berggegenbuch des Amtsgerichts Friedberg

4) Das Bleierzvorkommen "Hubertus"

1896 fand der Förster Joh. Heinr. Sommerlad aus Ziegenberg in diesem Feld bei Waldarbeiten massive, derbe Bleiglanzrollstücke bis zu 500 kg Schwere, die fast unmittelbar unter der Oberfläche wie in einem Nest angehäuft waren und die wohl einen Verwitterungsrest des ehemals höher gelegenen Ganges darstellten. Am 23.10. 1897 wurden Sommerlad die Bergrechte für Bleierz verliehen. 1901 unternahm er weitere Aufschlußarbeiten und fand 10 m südlich des Fundpunktes den Gang, der auf 25 m Länge aufgeschürft wurde. Am Ostende des Schurfs wurde ein tonnlägiger Schacht auf den Gang abgesenkt. Die 1 m mächtige Gangmasse bestand aus Grauwackenbrocken und Letten mit Schnüren von Bleiglanz, die teils durchwachsen, teils derb waren. Die Schnüre sollen bis zu 20 cm stark gewesen sein. In größerer Tiefe ging der Gang auf 60 cm zurück, der Bleiglanz auf 10-15 cm. Ein 3 m langer Querschlag ins Hangende erschloß ein Trum mit 6 cm derbem Bleiglanz. 1902 wurde noch ein zweiter tonnlägiger Schacht in geringer Entfernung niedergebracht.

Die Erze hatten 78% Pb und 22 g Silber pro Tonne. Im ganzen wurden etwa 165 Tonnen gewonnen. Außerdem kommt noch Weißbleierz in sehr schönen Kristallbüscheln vor, seltener auch Grün- und Braunbleierz.

Laut Köbrich hat der dortige Jagdpächter Richard Passavant aus Frankfurt sich durch den Bergbau in seiner Hirschjagd gestört gefühlt. Er erwarb daher die Bergrechte von Sommerlad am 30.10.1902, womit der Bergbau aufhörte. Seit 1964 gehört die Grube dem Enkel des Herrn Passavant.

Literatur: Carl Kobrich "Hess. Erzvorkommen. 1. Die Nichteisenerze", Darmstadt 1936
Berggegenbuch am Amtsgericht Friedberg

5) Bergbau in Königstein und Kronberg

In der Umgebung dieser beiden Orte gab es von Anfang 1770 bis März 1772 mehrere Versuchsbergbaue durch eine Gewerkschaft, deren Hauptgewerke der Syndicus Johan Henrich Tabor aus Friedberg war. Ein Gutachten über die Zweckmäßigkeit dieser Versuche war von dem "Sachverständigen" J. W. Baumer abgegeben worden, der im Hauptberuf Professor der Medizin in Gießen und Leibmedicus des Darmstädter Landgrafen war. Da man nirgends auf nennenswerte Erzvorkommen stieß, beschlossen die Gewerken Anfang 1772 die vorläufige Beendigung der Arbeiten.

Literatur: Akten des Hess. Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, Abt. 330 XX Nr. 1 - 4

6) Die Grube "Laubus" bei Haintchen

Wenckenbach erwähnt in seiner Beschreibung des Bergreviers Weilburg (Bonn 1879) auf Seite 116 unter der Nr. 154 die Grube Laubus. Hier sei 1864 ein Bleierzgang erschürft worden. Der Gang setzte im Schalstein auf und strich h. $7\frac{5}{8}$. Er hatte eine Mächtigkeit von 10-15 cm. Das Erz bestand aus Bleiglanz und Grünbleierz mit einem Gehalt von 51,4% Pb und 11,6 g Silber.- Der Gang wurde laut Wenckenbach mittels eines Schachts von 23 m Tiefe auf eine Länge von 30 m und eine Höhe von 10 m abgebaut und lieferte 1258 Zentner Erz. Da der Gang sich dann verdrückte und Wasserprobleme auftraten, unterblieb ein Versuch nach der Tiefe.

Das Gelände, in dem Wenckenbach die Gruben-Nr. 154 eingetragen hat, ist ein großes Ackergelände mit dem Flurnamen "Wachhecke" NW von Haintchen. Der oberste Streifen dieses Ackers ist auf einer Karte von 1819 (Karte des Herzogtums Nassau KHN 20) als "Silberhecke" bezeichnet. Man darf hieraus wohl folgern, daß hier schon vor 1819 Silbererz gefunden wurde.- Eine Suche nach diesem Bergbau läßt zwar nirgends die üblichen Pingen erkennen. Nordöstlich der Silberhecke weist das Gelände aber eine größere, von Süd nach Nord streichende Schlucht erkennen, die von einem sehr alten Bergbau stammen könnte. Am Südennde dieser Schlucht läßt eine plattformähnliche Fläche mit zahlreichen Fuchslöchern die Möglichkeit zu, daß hier der 1864 abgeteufte Schacht gestanden hat. Erzspuren sind allerdings nicht zu finden.

7) Blei- und Kupfererz-Bergwerk "Neue Hoffnung"

Mitte 1912 wies Jakob Hoof aus Oberdielfen dem Bergamt den Fund von Bleiglanz, Grün- und Weißbleierz im Mühlenwald bei Rod a. Berg nach. Am 28.11.1912 wurde dieses Feld an Hoof und den Bergverwalter Karl Freund zu Weilmünster verliehen; dritter Gewerke wurde kurz darauf Jos. Freudenthal.

Im Januar 1913 wurde der vorschriftsmäßige Betriebsplan vorgelegt. Es erfolgten im wesentlichen Untersuchungsarbeiten in 2 Stollen, die mit einem Abstand von rund 200 m nach Norden in Richtung auf den Erzgang vorgetrieben wurden. Dieser Gang strich in Stunde 9 und schnitt damit die Gebirgsschichten fast rechtwinklig. Bei den Arbeiten zum westlichen Stollen stieß man auf einen alten Schacht mit Eichenholzverzimmerung. Der Schacht wurde aufgewältigt. Man nahm an, daß hier "früher ein ausgedehnter Betrieb auf Erzgewinnung stattgefunden hat". Man vermutete Unterlagen darüber bei Dr. Magdeburg, dessen Schwiegervater Herr v.d.Becke Mitte des 19. Jahrhunderts viele alte Taunusgruben wieder untersucht hatte; es waren aber keine Unterlagen vorhanden.

Obwohl die Berichte Erzfunde erwähnen, wurde der Betrieb kurz vor Beginn des 1. Weltkriegs "vorübergehend" eingestellt. Schon März 1915 beanstandete der Bürgermeister von Rod a. Berg, daß die Stollen eingebrochen seien und eine Gefahr darstellen, ebenso wie der offen stehende Schacht. Bei einer Besichtigung April 1915 wurde festgestellt, daß "die alten Pingen in der Nähe des Wetterschachtes nicht vom jetzigen Grubenbesitzer stammen, auch nicht etwa von einem Betrieb eines Vorbesitzers des jetzigen Bergwerks, sondern von einem alten unbekanntem Betrieb aus früheren Jahrhunderten". Es ist also denkbar, daß die angetroffenen Reste einer alten Grube aus der Zeit vor 1800 stammen. Aber auch an anderen Stellen dieses Grubenfeldes muß früher Bergbau bestanden haben. Beweis ist u.a. das Zeichen "Pb" auf den vor 1912 gedruckten geologischen Karten, aber auch die heute für die Überwinterung von Fledermäusen benutzte Anfangsstrecke eines nach Süden vorgetriebenen, verbrochenen alten Stollens.

Literatur: Akten des Bergamts Weilburg N. 69

mündliche Mitteilung von Herrn Rainer Jakobus, Königstein

8) Die Grube "Silbergaut" (Silberkaute) bei Emmershausen (Pb, Ag, Cu)

Die Akten hierzu sind dürftig. Von 1821 liegt ein Grund-, Quer- und Profil-Riß der Grube vor. Aus seinem Erklärungstext kann man folgern, daß er angefertigt worden war, um die Zeckmäßigkeit von Aufwältigung und Ausbau der Grube beurteilen zu können. Der Riß zeigt einen ca. 13,5 m tiefen alten Schacht, in welchem an 2 Stellen Erz, u.a. Fahlerz, gefunden wurde. Es wird der geeignete Platz für einen etwaigen neuen Schacht bezeichnet, der bei 10 m Tiefe den Gang treffen sollte, sowie der Platz für einen Stollen mit Mundloch in einem südlich gelegenen Wiesental.- Ein Baurat Zengerle aus Wiesbaden besaß die Bergrechte an der zu dieser Zeit Grube Rosenberg bezeichneten Grube Silbergaut, als er kurz vor 1835 starb. Zengerle war seit 1826 auch Besitzer der Gruben "Jeanette" (Johannettenzeche) und "Heinrich", 1830 wird er auch als Besitzer von "Auguste IV" erwähnt. Er hatte damals Jeanette und Heinrich sofort aufwältigen lassen, und für Heinrich ist eine Erzförderung bis 1830 in den Akten erwähnt. Es ist deshalb denkbar,

daß auch bei "Silbergaut" durch die Maßnahmen von Zengerle eine Aufwältigung und Förderung erfolgte. Eine Besichtigung des Grubenfeldes 1873 im Zusammenhang mit einer Mutung durch Alexander Dahl, Barmen, ließ jedenfalls einen damals schon wieder verbrochenen Stollen erkennen, der also zwischen 1821 und 1873 gebaut worden sein muß. Der alte Schacht war bei der Besichtigung nicht befahrbar. Im Juli 1874 wurde die Grube, zusammen mit dem Eisen- und Manganerz-Bergwerk Rosenberg bei Emmershausen, an A. Dahl verliehen, dessen Familie einen großen Gruben-Komplex (hauptsächlich für Eisen) im Taunus und an der Lahn besaß. 1910 wird als Eigentümer der Bergrechte die Gewerkschaft der Blei-, Silber- und Kupferzeche bei Emmershausen genannt, vermutlich eine Gründung von A. Dahl, denn 1922 sind Eigentümer die Erben des A. Dahl. 1924 gibt es wieder eine Gewerkschaft Silbergaut, 1936 ist der Eigentümer Otto Dahl aus Wuppertal-Barmen, ab 1937 bis heute ist eine Erbengemeinschaft der Familie Dahl Eigentümer. Man hat nicht den Eindruck, daß die Grube seit 1874 betrieben worden ist. Kupferkies und Bleiglanz in den geringen Haldenresten sind fast völlig verwittert und nur noch wenig Sekundär-Mineralien zu finden.

Literatur: Akten des Bergamts Weilburg S. 218
Berggrundbuch beim Amtsgericht Usingen

10) Die Grube "Wundershecke" (Pb, Ag)

Die Geschichte dieser in der Gemarkung Langenhain-Ziegenberg gelegenen Grube ist eng mit der "Alten Kaisergrube" verbunden. Die Taunusbergbaugesellschaft, die L. Storch für die Alte Kaisergrube gegründet hatte, erschürfte 1859 durch einen Schacht einen Gang, unter dessen eisernem Hut bei 25 m Tiefe silberhaltige Bleierze gefunden wurden. Es scheint ein alter Pingenzug von 70 m Länge auf die Spur geführt zu haben. Am 10.1.1860 erfolgte die Verleihung für dieses Feld an die Erben des Berginspektors L. Storch und 5 Mitgewerken. In den Jahren 1860-1862 wurden mit 6 Leuten ungefähr 27 Tonnen Schmelzerz aus etwa 60 Tonnen Roherz gewonnen.- Auf der Schachtsohle gab es eine 60 m lange Strecke nach Süden, andere Strecken lagen in etwa 17 m Tiefe. Der 50-60 cm mächtige Gang führte derben Bleiglanz.- 1884 ging die Grube an die Gewerkschaft Kaisergrube in Friedberg über. Für Verkaufsverhandlungen wurden 1890 die zwei früheren Schächte wieder aufgezo-gen und besichtigt. Man fand den Gang mit 25 cm Bleiglanz, Grünbleierz und Quarz, aber in 54 m Tiefe waren die Wasserzuflüsse zu stark und der Gang taub, in geringerer Tiefe entsprach die Erzführung nicht den Erwartungen des Kaufinter-essenten. 1902 wurde Emil Ruthemeyer, Düsseldorf, Repräsentant der Gewerkschaft.

Der Betrieb wurde nicht mehr aufgenommen und der lange Jahre offene Schacht 1922 zugeworfen.

Eine 1935 erfolgte geophysikalische Untersuchung durch Prof. Dr. Ebert zeigte positive Ergebnisse für die mit der Alten Kaisergrube markscheidende Südseite des Feldes, was aber an dem Ende der Grube natürlich nichts ändern konnte.

Literatur: Carl Köbrich "Hess. Erzvorkommen. 1. Die Nichteisen-Erze", Darmstadt 1936
Berggrundbuch beim Amtsgericht Friedberg
Akten des Repräsentanten der Gew. Kaisergrube, Dieter Schreiner in Frankfurt/M.

Verfasser: Irmgard Färber

Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg

August 1989/Sept. 1990

Ein Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg gestattet.